
FAMILIA COMBONIANA

MONATSNACHRICHTEN DER COMBONI-MISSIONARE VOM HERZEN JESU

815

FEBRUAR 2023



WELTTAG DES GEWEIHTEN LEBENS

Am 2. Februar 2023, dem Fest der Darstellung des Herrn, begeht die Kirche seit 27 Jahren den Welttag des geweihten Lebens. Der Tag ist eine Gelegenheit, dem Herrn für das Geschenk des geweihten Lebens zu danken und für Papst Franziskus zu beten, der in diesen Tagen die DR Kongo und den Südsudan besucht, wo viele Männer und Frauen des geweihten Lebens ihre Mission in einem Umfeld von Armut und sozialer Ausgrenzung erfüllen.

GENERALLEITUNG

Werk des Erlösers

Februar 01 – 15 C 16 – 28 EGSD
 März 01 – 07 CO 08 – 15 E 16 – 31 DSP

Gebetsmeinungen

Februar

Dass die Feier des Internationalen Tages gegen die weibliche Genitalverstümmelung (6. Februar) uns alle, Missionare und Missionarinnen, ermutigt, uns für die Würde der Frauen, die besonders verwundbar sind, einzusetzen, und wir auf die Fürsprache der heiligen Bakhita immer neue Wege suchen und finden, um uns auf die Seite der Opfer zu stellen, die unterdrückt und schlecht behandelt werden. *Lasst uns beten.*

März

Dass unsere Kongregationen durch den Beistand des heiligen Josef, des Hüters der Familie von Nazareth, immer das Nötige zum Leben haben, um unsere Sendung mit Würde zu erfüllen, und wir die uns anvertrauten Güter gut verwalten. *Lasst uns beten.*

Liturgischer Kalender der Comboni-Missionare

Februar

- | | | |
|-----|----------------------------------|---------------------------------|
| 01. | Sel. Benedikt Daswa | Afrika, Südafrika |
| 02. | Darstellung des Herrn | Welttag des
geweihten Lebens |
| 04. | Hl. Johannes de Britto, Märtyrer | Portugal |

- | | | |
|-----|----------------------------------|-----------|
| 06. | Hl. Märtyrer von Japan | Asien |
| 08. | Hl. Giuseppina Bakhita, Jungfrau | Gedenktag |
| 23. | Kidane Mehret, Miterlöserin | Eritrea |

März

- | | | |
|-----|--|---|
| 15. | Geburt des Hl. Daniel Comboni | |
| 17. | Hl. Patrick, Bischof | London Province |
| 19. | Hl. Josef, Bräutigam der
Gottesmutter Maria | Zentralafrikanische
Republik |
| 24. | Sel. Oscar Arnulfo Romero | El Salvador, Lateinamerika

Gebets- und Fasttag im Gedenken
an die Märtyrermisionare |
| 27. | Sel. Giuseppe Ambrosoli | Todestag |
-

Veröffentlichungen

Im Zusammenhang mit den Feiern des 150. Gründungsjubiläums der „Frommen Mütter von Nigrizia“ (heute Comboni-Missions-schwestern) hat die Missionszeitschrift *Combonifem* beschlossen, das Buch *Fortunata Bakhita Quascè – Una donna libera contro la schiavitù* zu veröffentlichen. Die Autorin des Buches ist Maria Tatsos. *Combonifem* war vom 1. Januar 2008 bis zum 31. Dezember 2022 der digitale Kanal der gleichnamigen Zeitschrift; seit Januar 2023 ist sie der digitale Kommunikationskanal der Comboni-Missionsschwestern der Provinz Italien. Durch diese Veröffentlichung sollen alle Frauen geehrt werden, die als Laiinnen und Ordensfrauen die Botschaft von Daniel Comboni aufgenommen haben und sie verbreiten.

Das Buch, das die Lebensgeschichte der ersten afrikanischen Comboni-Missionsschwester erzählt, (sie stammt aus den Nuba-Bergen im Südsudan), wurde am 25. Januar in der Sala Marconi, Palazzo Pio (Pi-

azza Pia, 3) dem römischen Publikum vorgestellt. Es ist in Zusammenarbeit mit der Monatszeitschrift *Donne Chiesa Mondo* des *Osservatore Romano* entstanden (im Februar 2023 wird die ganze Ausgabe der Frauenmission gewidmet sein). Es handelt sich um einen historischen Roman, der das Leben von Schwester Fortunata (ca. 1845-1899) zu rekonstruieren versucht, von der nichts Schriftliches erhalten ist. Die Erzählung basiert aber auf wahren Begebenheiten, die Mitschwestern in Briefen an ihre Familien oder an ihre Oberen erwähnt und auf Zeugnissen aus der Mahdia-Zeit, die sie auf Einladung des Instituts nach Fortunatas Tod niedergeschrieben hatten.

Als Kind von Sklavenhändlern entführt und von einem italienischen Priester befreit, wurde Fortunata 1853 nach Verona in das Mazza-Institut gebracht. Dort studierte sie und lernte Daniel Comboni kennen. 1873 schloss sie sich seinem Projekt „Afrika mit Afrika retten“ an und kehrte mit einer von Comboni selbst angeführter Karawane von dreißig Personen, darunter vierzehn afrikanischen Lehrerinnen, in ihre Heimat zurück.

Fortunata war Lehrerin und sprach perfekt Arabisch und Italienisch. In der Mission hatte sie zunächst als Laiin und dann als Ordensfrau Mädchen begleitet, die aus der Sklaverei befreit worden waren. Am 7. August 1879 bat sie in El-Obeid um Aufnahme in das Institut der Frommen Mütter von Nigrizia. Ihre ersten Gelübde legte sie 1882 ab, ein Jahr nach Combonis Tod.

Von 1883 bis 1885 befand sie sich zusammen mit sechs Mitschwestern, drei Priestern und vier Laienbrüdern in mahdischer Gefangenschaft. Die Wächter hatten es besonders auf sie abgesehen, da sie nicht verstehen konnten, dass eine Afrikanerin eine als fremd empfundene Religion annehmen konnte. Doch Sr. Fortunata widerstand allen Schikanen und offenbarte dadurch ihre menschliche und geistige Stärke. Nachdem es ihr gelungen war, zusammen mit Sr. Maria Caprini zu fliehen, wurde sie 1888 Mitglied der ersten Schwesterngemeinschaft in Gesira (Ägypten). Dort hatte Bischof Francesco Sogaro, der

Nachfolger von Daniel Comboni, die Antisklaverei-Kolonie Leo XIII. gegründet, um freigeverkaufte Flüchtlinge aus dem Sudan aufzunehmen.

Sr. Fortunata starb am 12. Oktober 1899 in Kairo im Alter von ungefähr 50 Jahren.

SEKRETARIAT DER MISSION

Treffen der JPIC-Koordinatoren der europäischen Provinzen

Das Online-Treffen der JPIC-Koordinatoren von Europa fand am 18. Januar statt. Die Teilnehmer aus Italien, Spanien, DSP und Portugal tauschten ihre Erfahrungen aus. P. Hubert Grabmann, Provinzoberer der DSP und Koordinator der Gruppe, moderierte das Treffen. Anwesend waren auch Br. Antonio Soffientini als Vertreter der Brüder und Br. Alberto Parise als JPIC-Koordinator auf Kongregationsebene.

Die Teilnehmer konnten gemeinsam den Auftrag des Kapitels zu JPIC und zur Integralen Ökologie besprechen. Aus dem Austausch ergaben sich Ideen für die Planung und Anregungen für die nächsten Sechsjahrespläne. Es war der Anfang eines Austauschprozesses, der sich über das ganze Jahr 2023 erstrecken wird.

VIVAT International unter den Beobachtern bei der COP27

Br. Alberto Parise, Koordinator von JPIC, gehörte zu der Gruppe von drei akkreditierten Beobachtern von VIVAT International, die an der 27. Weltklimakonferenz der Vereinten Nationen (bekannt als COP27) teilnahmen, die vom 6. bis 20. November in Sharm-el-Sheikh, Ägypten, getagt hatte. Als Kontaktperson zu VIVAT - unser Institut ist eine von elf Missionskongregationen, die Mitglieder sind - ist Br. Parise an verschiedenen Aktionen dieser Nichtregierungsorganisation

beteiligt, die sich für Menschenrechte und nachhaltige Entwicklung einsetzt.

Dieses Treffen der COP war insofern sehr interessant, als der Heilige Stuhl zum ersten Mal als Vertragspartei des Pariser Klimaabkommens auftrat, dem er am 4. Oktober beigetreten war. Diese Entscheidung unterstreicht seinen Einsatz, durch die Teilnahme an den Verhandlungen zur Lösung der Klimakrise beizutragen. Auch die Bischofskonferenzen von Afrika und Madagaskar (SECAM) nahmen an der Konferenz teil. Sie waren vertreten durch den Erzbischof von Kinshasa, Kard. Fridolin Ambongo Besungu OFM Cap, Direktor der Kommission von JPIC der Bischofskonferenz der DR Kongo und Verantwortlicher des JPIC-Sektors des gesamten afrikanischen Kontinents, und durch Bischof Claudio Lurati mccc, Apostolischer Vikar von Alexandria in Ägypten. Deren Präsenz hat die vielen in Sharm-el-Sheik anwesenden katholischen Teilnehmer gestärkt und den Dialog angeregt.

Die VIVAT-Delegation hat sich auch mit der interreligiösen Gruppe getroffen, die sich seit Jahren für Klima und Nachhaltigkeit einsetzt. Der Ernst der dreifachen Umweltkrise - Klima, Artenvielfalt, Umweltverschmutzung - hat Führungskräfte und religiöse Gemeinschaften aus der ganzen Welt zusammengebracht und einen sehr fruchtbaren Dialog und gemeinsamen Einsatz ermöglicht.

Die Religionen tragen zu einer friedlicheren, gerechteren und ökologisch verträglicheren Welt bei und betrachten die Menschheit und die Schöpfung als ein voneinander abhängiges und harmonisches Ganzes mit lebensnotwendigen Beziehungen. Sie teilen die Ideale, das Herz und das Leben der Menschen und appellieren an das Gewissen der Verhandlungspartner, die Schwächsten zu schützen. Die interreligiöse Bewegung bietet auch ein Gebets- und Meditationsnetz an, um all diejenigen spirituell zu unterstützen, die sich für die Welt einsetzen und dem Klimawandel entgegenwirken. Was Menschen verschiedener Glaubensrichtungen verbindet, ist ein gemeinsames und tiefes Gefühl der moralischen Verpflichtung, sich um die Menschen

und die Ökosysteme zu kümmern, die darunter leiden. 84 % der Weltbevölkerung bekennen sich zu einem Glauben, weshalb der Dialog zwischen den Religionen sehr wichtig ist. Das bietet in der Tat die Gelegenheit, mit einer einzigen Stimme zu sprechen, um Werte und Grundsätze zur Geltung zu bringen, die als Richtschnur für Klimamaßnahmen dienen können.

Die COP27 hat die aktuelle Krise des Multilateralismus aufgezeigt. Trotz der Bemühungen und des Einsatzes bei den Verhandlungen wurden die notwendigen radikalen Änderungen nicht annähernd erreicht, wie die in den letzten Monaten vorgelegten wissenschaftlichen Berichte zeigen. Die COP beruht auf dem grundlegenden Konsensprinzip, denn eine nachhaltige Lösung erfordert Einigkeit, Beteiligung und verantwortungsvolles Handeln aller. Die Fortschritte sind jedoch noch zu gering und zu schleppend, um angemessen auf die Klimakrise zu reagieren. Angesichts epochaler Krisen, wie COVID-19 gezeigt hat, ist radikales Handeln gefragt: Wir müssen völlig neu denken und handeln.

Daher muss das Verhandlungssystem stark von außen unter Druck gesetzt werden. Die Zivilgesellschaft, die indigenen Völker, die Jugend und die konfessionellen Gruppen innerhalb der COP üben Druck aus, um aus der Sackgasse herauszukommen. Beispiele: die Kampagnen für einen *Vertrag über die Nichtverbreitung fossiler Brennstoffe* und für die *Einführung des Ökozids als Verbrechen* in das Römische Statut des Internationalen Strafgerichtshofs. Wir brauchen verbindliche und sanktionierende Instrumente, um das Tempo zu beschleunigen und einen Qualitätssprung bei den Klimaschutzmaßnahmen zu erreichen.

ZENTRUM DER WEITERBILDUNG

Erneuerungskurs 2023

Am 9. Januar 2023 hat in Rom der Erneuerungskurs begonnen, ein Zeichen der Aufmerksamkeit unserer Kongregation für die Mitglieder.

Die elf Teilnehmer kommen aus neun verschiedenen Ländern und vier Kontinenten.

Unsere Namen, Herkunftsländer und Einsatzprovinzen:

Name	Heimatprovinz	Juristische Zugehörigkeit
P. Ngumba-Lelo Joseph	DR Kongo	Kenia
P. José Manuel Guerra Brites	Portugal	Portugal
P. Mario Andrighetto	Italien	Brasilien
P. Rodríguez Martín Juan Manuel	Spanien	Brasilien
P. Denima Darama Emmanuel	DR Kongo	Südsudan
P. Pierino Landonio	Italien	Ägypten/Sudan
Br. Afanvi Jean Kossi	Togo	Togo
Br. Rodríguez Fayad Jorge Arturo	Mexiko	Südsudan
P. Tesfaghiorghis Hailè Berhane	Eritrea	Eritrea
P. Rojas Zevallos Ibercio	Peru	Peru
P. Leandro Araya Leonardo	Costa Rica	Mosambik

Die beiden Gemeinschaften des Generalats haben uns sehr herzlich aufgenommen. Von den Verantwortlichen des Erneuerungskurses, den Mitbrüdern P. Fermo Bernasconi und P. Alberto Silva, werden wir „meisterhaft“ begleitet.

Drei Wochen nach Beginn des Kurses finden wir die behandelten Themen und Angebote zum persönlichen Nachdenken und Beten sehr interessant. Wir erwähnen die bisher behandelten: die Lebensphasen; die bisherige Gotteserfahrung in unseren Lebensabschnitten;

die weisheitliche Neuinterpretation des Lebens; die physische Dimension der verschiedenen Altersstufen; die Erfahrung des Generalkapitels. „Wenn ein guter Tag am Morgen beginnt“, wie wir in Italien sagen, dann wird der Kurs für jeden von uns eine bereichernde Erfahrung werden.

Der Weg ist noch lang, aber geführt von einer „inneren Stimme“ sind wir entschlossen weiterzugehen. Wir sind uns sicher, dass wir „weiser“ sein werden als wir gestern gewesen sind. Wir sind entschlossen, das Richtige zu tun und die täglichen Erfahrungen in Weisheit umzuwandeln.

Am Anfang wurde immer wieder bemerkt, dass die Teilnehmerzahl überraschend niedrig sei und wir uns der Qualität dieser Kurse bewusster werden sollten. Deshalb laden wir euch herzlich ein, diese Angebote zu nutzen. Wir bitten um euer Gebet.

Die Teilnehmer des Erneuerungskurses

TSCHAD

Zweites Comboni- Sozialforum im „Tente d'Abraham“

Vom 26. bis 30. Dezember 2022 fand im Dialogzentrum „Abrahams Zelt“ in N'Djamena das zweite Comboni-Sozialforum statt mit dem Titel „Einigkeit macht stark - Ratschläge und Lösungen für ein friedliches Zusammenleben und für den Schutz unseres gemeinsamen Hauses, unseres Erdplaneten“. An diesem zweiten Forum nahmen Delegationen aus Abéché, Dono-Manga und Moïssala sowie aus einigen Gemeinden von N'Djaména teil. Dank der im Laufe des Jahres durchgeführten Sensibilisierungsmaßnahmen war die Organisation der Veranstaltung hervorragend und wurde gut aufgenommen. Das Tagesprogramm verlief reibungslos.

Die Themen der dreitägigen Veranstaltung orientierten sich an drei Themen, die in der sozio-religiösen, tschadischen Situation besonders

wichtig sind: a) der interreligiöse Dialog (zweiter und dritter Vortrag); b) die Wichtigkeit einer integralen Ökologie gemäß der Weisungen von Laudato Si'; c) das Ende von Gewaltlosigkeit als Voraussetzung für gelebte menschliche Geschwisterlichkeit, selbst in einem konfliktreichen Kontext wie im Tschad.

Die Redner hatten ihre Themen bestens vorbereitet. Sie wurden dann im Anschluss an jeden Vortrag in den Gruppenarbeiten wieder aufgegriffen.

An Pannen und Schwierigkeiten hat es nicht gefehlt, da zwei der eingeladenen Redner nicht erschienen waren. Pater Patrice M., Pfarrer der Pfarrei Saint Charles Borromeo, ersetzte den ersten Vortragenden und sprach zum Thema „Friedliches Zusammenleben“ im Tschad, das eine lebhafte und spannende Debatte unter den Teilnehmern auslöste. Der Mitbruder Pater Kasereka Amini Wasingya hingegen ersetzte den zweiten abwesenden Redner, Dr. Abakar Walat, und behandelte das vorgesehene Thema – „Die muslimische Nation“ - in klarer und attraktiver Weise. Der Vortrag des letzten Redners zu Themen, die mit der Soziallehre der Kirche zusammenhängen, war äußerst interessant. Er unterstrich besonders die Bedeutung der Erziehung zur Gewaltlosigkeit im Rahmen des Zusammenlebens. Die verschiedenen vorgestellten und diskutierten Themen haben die Zuhörer buchstäblich „aufgewärmt“ und sowohl in der Aula als auch in den Arbeitsgruppen äußerst interessante Debatten ausgelöst.

Die Organisatoren waren freudig überrascht, dass so viele Jugendliche (Muslime und Christen) am Forum teilgenommen und drei Tage lang in Gemeinschaft gelebt, reflektiert, gearbeitet und gebetet hatten. Sie haben damit ein erstaunliches Beispiel für ein „friedliches Zusammenleben“ geboten.

Dies war die schönste Frucht dieser Initiative, die hoffentlich von Dauer sein wird. Obwohl die sozio-politische und wirtschaftliche Lage des Landes äußerst angespannt, schwierig, schmerzhaft und sogar grausam ist, betonten die Teilnehmer in ihren Schlussfolgerungen,

wie wichtig es ist, dass Leute aus den verschiedenen Teilen des Landes zusammenkommen und gemeinsam über dessen Zukunft nachdenken. Sie unterstrichen die Notwendigkeit, weiterhin solche Initiativen zu planen: „Nur so können wir den Geist, den wir während des Forums positiv erlebt haben, weiterentwickeln und ihn als konkreten Vorschlag allen Jugendlichen des Landes unterbreiten, besonders jenen, die aus verschiedenen Gründen nicht teilnehmen konnten“.

Das Forum nimmt einen hohen Stellenwert ein als „Ort“ und „Gelegenheit“ für Reflexion und Mitarbeit. Das fordert uns Comboni-Missionare natürlich heraus und spornt uns an, im Rahmen von Bildungsangeboten zum interreligiösen Dialog ähnliche Initiativen, dort wo wir leben, zu beginnen und unseren Einsatz auch auf Nicht-Christen auszuweiten, damit das „friedliche Zusammenleben“ zum Wohle aller angenommen, gelebt und vorgeschlagen werden kann.

Abschließend möchte ich mich bei den Mitbrüdern der Gemeinschaften, die am Forum teilgenommen, und bei den Rednern bedanken, die die Jugendlichen aufgefordert haben, sich für das Zusammenleben einzusetzen. Trotz allerlei Schwierigkeiten ist es uns gelungen, das Forum durchzuführen und es mit Erfolg abzuschließen. Nun liegt es an uns allen, die Ideen dieser Versammlung in Taten umzusetzen. Niemand sollte seinen Beitrag verweigern. Mit Hoffnung, Freude und Geduld sehen wir dem dritten Comboni-Forum entgegen, das in Abéché stattfinden wird.

Br. Enrico Gonzales, mccj

DR KONGO

Bruderpostulant durch eine Kugel verletzt

Am 22. Januar 2023, um 7.00 Uhr morgens, griffen Mai-Mai-Rebellen das Fahrzeug der Bruderpostulanten vom Mutembo Postulat an, einer Stadt in Nord-Kivu der Demokratischen Republik Kongo, westlich des Virunga-Nationalparks. Am Steuer des Pick-ups saß der Postulatsleiter Br. Eluma Nsele Jacques, ein kongolesischer Mitbruder aus der Diözese Kenge. Auch vier Postulanten befanden sich im Auto. Sie kamen vom Feld zurück. Plötzlich wurden die fünf Mitbrüder von Mai-Mai-Rebellen umzingelt, die wild auf das Fahrzeug schossen. Die Kugeln durchschlugen die vier Reifen. Eine traf das Bein des 22-jährigen Postulanten Héritier Mambaya aus Bumba, der sich im dritten Jahr seiner Ausbildung befindet.

Der Provinzobere P. Léonard Ndjadi Ndjate verbreitete umgehend die traurige Nachricht, dass „der Postulant derzeit im Malanda-Krankenhaus in Butembo liegt, wo die Ärzte versuchen, die Kugel aus seinem Bein zu entfernen. Wir warten auf Nachrichten über seinen Zustand. Wir vertrauen den Erfolg der Operation der Fürsprache des Heiligen Daniel Comboni an“. Zum Abschluss der Botschaft äußerte der Provinzial seine tiefe Empörung: „Wir verurteilen diesen barbarischen und kriminellen Angriff auf unschuldige Menschen auf das Schärfste. Wir bedauern die Unfähigkeit der Polizei, die Sicherheit der Bevölkerung im Osten zu gewährleisten. Wir bitten euch, für den Frieden in dieser Region und in ganz Afrika zu beten. Möge Gott unserem Postulanten baldige und völlige Genesung gewähren“.

Glücklicherweise hat die Kugel keine Knochen verletzt. Die Operation ist erfolgreich verlaufen und Héritier erholt sich schnell.

Terroranschläge und das Schweigen der internationalen Gemeinschaft

In einem Bericht vom 20. Januar an die katholische Hilfsorganisation „Kirche in Not“ prangert P. Marcelo Oliveira, Provinzverwalter der Provinz Kongo, das Schweigen der internationalen Gemeinschaft angesichts der terroristischen Anschläge im Osten des Landes an.

Der brutale Terroranschlag vom Sonntag, den 15. Januar, auf eine protestantische Kirche in Kasindi in der Provinz Nord-Kivu, ganz in der Nähe der Grenze zu Uganda, löst nach wie vor heftige Proteste aus, da es sich um eine vorsätzliche Tat gegen eine christliche Gemeinde gehandelt hat.

Ähnliche Angriffe sind in diesem östlichen Teil des Landes häufig, sagt P. Marcelo. „Der Modus Operandi der bewaffneten Rebellen ist immer derselbe: Sie greifen Dörfer an und versetzen die Bevölkerung in Angst und Schrecken, so dass sie aus ihren Dörfern flieht, sich in den Wald flüchtet und sich dort versteckt, bis die Rebellen die Dörfer verlassen. Deren Ziel ist es, einen Teil des Territoriums zu erobern, in dem immense Reichtümer - wie Gold, Diamanten, Kobalt und Coltan - unter der Erde schlummern“. Der Anschlag auf die evangelische Kirche am Sonntag, den 15. Januar, war Teil dieser Terrorstrategie. Bei diesem Anschlag, bei dem eine selbstgebastelte Bombe verwendet wurde, handelte es sich um die selbsternannten Alliierten Demokratischen Kräfte (ADF), die als Ziel eine protestantische Kirche an einem Tag auswählten, an dem sie besonders voll war, weil „Taufen gespendet wurden und die Bombe inmitten der Versammlung gelegt wurde, was bis zu 15 Tote und Dutzende von Verletzten zur Folge hatte“.

„Der Terror hat nun auch diesen Teil des Landes erreicht. Heute ist dieses Dorf an der Reihe, morgen ein anderes und übermorgen wieder ein anderes... Es empört uns besonders, dass solche Massaker mit so vielen menschlichen Opfern unter dem Schweigen der internationalen Gemeinschaft verübt werden“.

P. Marcelo versichert, dass es sich bei der ADF um eine Gruppe handelt, die mit Daesh, den Dschihadisten des Islamischen Staates, verbunden ist, die sich sofort zu dem Anschlag auf die protestantische Kirche bekannt hat. Diese ugandische Gruppe ist vor allem im Osten der DR Kongo aktiv und wird beschuldigt, Hunderte von Zivilisten getötet zu haben. Schätzungen zufolge gibt es im Osten des Landes über 120 bewaffnete Gruppen und Milizen. Nach Angaben der Vereinten Nationen sind rund sechs Millionen Menschen Binnenvertriebene, und Hunderttausende sind durch solche Angriffe von Lebensmittelknappheit betroffen.

ÄTHIOPIEN

Ein Jahr nach dem Beschluss des Provinzrats (25. Dezember 2021), die Gemeinschaft Gublak aufzuheben und ihre Mitglieder mit Wirkung vom 1. Januar 2022 in die Gemeinschaft Gilgel Beles einzugliedern, wurde die Gemeinschaft in Gublak am 19. Januar wiedereröffnet, da sich die Sicherheitslage in der Region etwas verbessert hat.

Der Pfarrer von Gublak, P. Isaiah Nyakundi und P. Christ Roi haben geduldig und mutig den Kontakt zu den Gläubigen von Gublak aufrechterhalten, wo auch immer sie sich aufhielten. Sie besuchten regelmäßig die Missionsgebäude, die erst leer, dann voll mit Bewohnern oder Flüchtlingen waren und schließlich beschädigt oder verwüstet wurden. In den letzten Monaten hatten die Mitbrüder dort einige Nächte verbringen können, um die Gläubigen auf den angekündigten Besuch des Apostolischen Nuntius in Äthiopien, Erzbischof Antoine Camilleri, vorzubereiten.

Das für die Wiedereröffnung der Gemeinschaft gewählte Datum erschien allen sehr bedeutsam. In Äthiopien ist der 19. Januar der Tag des *Timket* (ein Wort aus der Ge'ez-Sprache, das „offenbaren“ bedeutet), das Fest der Epiphanie, eines der wichtigsten und heiligsten Feste im äthiopisch-orthodoxen christlichen Kalender, das an die

Taufe Jesu Christi durch Johannes den Täufer im Jordan erinnert. Damit sollte die Bereitschaft Jesu Christi unterstrichen werden, sich in der Region zu offenbaren und noch viele Menschen zum wahren Glauben und zur Taufe zu führen.

Die Gublak-Gemeinschaft besteht aus dem Hausoberen Abba Isaiah Nyakundi Sangwera und dem Pfarrer Abba Christ Roi Tomety.

KENIA

Zwei neue kenianische Comboni-Laienmissionare

Am 18. Dezember 2022 sind zwei unserer Kandidatinnen, Maria und Belinda, offiziell Comboni-Laienmissionarinnen (LMC) geworden, nachdem sie ihre Ausbildungszeit abgeschlossen hatten. Die Feier fand in der St. Daniel Comboni Kirche in Huruma, Gemeinde Kariobangi, statt.

Zu Weihnachten haben einige von uns die internationale Gemeinschaft von Kitelakapel (Linda und Pius) besucht, um mit ihnen zu feiern. Sie erlebten schöne Tage und erfreuten sich an einer gemeinsamen Filmvorführung. Wir wurden auch eingeladen, mit den Comboni-Missionaren in Chelopoy, in der Gemeinde Amakuriat, bei der Organisation der Besinnungstage für die Jugend vom 26. bis 29. Dezember mitzuhelfen. Es war ein großer Erfolg für uns, da wir nun unsere Zusammenarbeit mit den Comboni-Missionaren über unsere Gemeinde hinaus ausweiten.

Anfang Januar 2023 hielten wir unsere Jahresversammlung ab, auf der wir unsere Einsätze und unsere Ausgaben planten. Wir haben die bisherigen Vorsitzenden in ihren Ämtern bestätigt, da ihre Amtszeit zwei Jahre dauert. Außerdem haben wir beschlossen, mehr Aufgaben zu übernehmen, und deshalb zusätzliche Führungskräfte ernannt, die sich um Kommunikation und Projekte kümmern werden.

Wir haben auch einige Anregungen von der Versammlung in Benin in unseren Plan aufgenommen, an der zwei unserer Vertreter vom 3. bis 11. Dezember 2022 in Sèdégbé (Cotonou) teilgenommen hatten. Dies veranlasste uns, einige Punkte unserer „Satzung“ zu überprüfen. Wir haben auch einen neuen Aspekt in unsere Ausbildung aufgenommen und beschlossen, neben unseren monatlichen Treffen auch anderen Organisationen unsere Dienste anzubieten. Am letzten Tag unseres Treffens besuchten wir das Zentrum der Schwestern der Nächstenliebe und halfen ihnen bei der Betreuung von behinderten Kindern. Wir danken dem Herrn für all diese fruchtbaren Erlebnisse, für die bisher geleistete Arbeit, für die kleinen und großen Erfolge, für die Begeisterung und den Einsatz. Wir vertrauen darauf, dass Gott uns auch im neuen Jahr begleiten wird.

CLM aus Kenia

ITALIEN

Hundertjahrfeier der Geburt von P. Giovanni Vantini

Am 1. Januar 2023 nachmittags veranstaltete die Gemeinde Villafranca ein Konzert, das vom Philharmonischen Orchester von Verona in der Kathedrale von Villafranca vor zahlreichem Publikum meisterhaft aufgeführt wurde. Am Ende des Konzertes stellte der Bürgermeister eine Reihe von Initiativen der Gemeinde vor, die im neuen Jahr stattfinden werden. Dazu gehört die Feier des hundertsten Geburtstages von P. Vantini Giovanni, der fast sechzig Jahre lang als Comboni-Missionar im Sudan tätig gewesen war. P. Carmine Calvisi gab den Anwesenden einen kurzen Überblick über ihren berühmten Mitbürger.

P. Vantini wurde am 1. Januar 1923 in Villafranca (Verona) geboren. 1939 kam er nach Brescia, wo er das am bischöflichen Seminar von Verona begonnene Studium abschloss. Nach den ersten Gelübden 1941

studierte er Theologie in Verona und wurde dort am 31. Mai 1947 zum Priester geweiht. Er wurde sofort in die Provinz Khartum versetzt. Zuerst aber begab er sich in den Libanon, um Arabisch zu studieren. Am 9. Juli 1949 kam er in Khartum an und begann in der Dompfarrei seinen pastoralen Dienst. Gleichzeitig unterrichtete er an der Berufsschule der Stadt.

P. Giovanni arbeitete 58 Jahre lang in der Provinz Khartum: er studierte, las Bücher, unterrichtete Studenten, Katechumenen und Universitätsstudenten und suchte im Wüstensand nach Überresten alter christlicher Königreiche. Er betonte aber immer: „Ich bin kein Archäologe. Ich bin immer nur ein Missionar gewesen.“ Sein großes Interesse galt der Erforschung des antiken christlichen Nubiens, so dass er dank seiner zahlreichen Veröffentlichungen zu einer weltbekannten Autorität auf diesem Gebiet geworden ist.

Sein letztes Werk war *La Missione del Cuore – I Missionari Comboniani in Sudan nel ventesimo secolo*, (Emi, Bologna, 2005). Auf 992 Seiten beschreibt P. Giovanni die Geschichte der Comboni-Missionare im Sudan, die er zum Teil selbst erlebt und mitgestaltet hat.

2007 musste er krankheitsbedingt nach Italien zurückkehren und verbrachte seine letzten Jahre im Krankenzentrum von Verona, wo er sich weiterhin mit Forschungen beschäftigte. Er starb am 3. Mai 2010 in Verona. Die Nachricht von seinem Tod kommentierte Bischof Camillo Ballin, der einige Jahre mit ihm in Omdurman gelebt hatte, mit diesen Worten: „Mit P. Giovanni verlieren wir einen unerschöpflichen Schatz an Wissen über den Sudan, die Kirche und das Land.“

MEXIKO

Zwei wichtige Jubiläen

Die Provinz Mexiko wird in diesem Jahr zwei wichtige Jubiläen feiern. „Wir alle haben den Wunsch, die **75-jährige Präsenz der Comboni-Missionare in Mexiko** entsprechend zu feiern und unseren Einsatz in der Ortskirche zu erneuern, die unser missionarisches Zeugnis braucht, zu dem wir berufen sind.“ Das ist der Wunsch, den der Provinzobere P. Enrique Sánchez González in seiner letzten Weihnachtsbotschaft an die Mitbrüder ausgesprochen hat, vor der Übergabe der Leitung der Provinz an seinen Nachfolger P. Güitrón Torres Rafael.

Am 15. März, dem Geburtstag des heiligen Daniel Comboni, werden die einzelnen Hausgemeinschaften mit verschiedenen Initiativen die Feierlichkeiten eröffnen:

- Beschäftigung mit der Geschichte der Provinz anhand der Aufzeichnungen von P. Demenico Zugliani (+ 2010) und von P. Mario Menghini (+ 2013);
- Feier des 25. und 50. Profess- und Priesterjubiläums einiger Mitbrüder der Provinz;
- Reflexion über Comboni-Spiritualität und missionarische Bewusstseinsbildung unserer Missionare in Südkalifornien;
- Bericht über die ersten Comboni-Missionare in Südkalifornien;
- Broschüre zu Themen der Comboni-Spiritualität und Förderung der *missionarischen heiligen Stunde online*.

Weiter heißt es in der Weihnachtsbotschaft von P. Enrique: „Wir werden auch den **70. Jahrestag der Zeitschrift Esquila Misional** feiern, die ein außerordentliches Mittel in unserer missionarischen Bewusstseinsbildung und Berufungspastoral gewesen ist. Sie ist ein großer Segen für unsere Provinz geworden.

Zweifellos haben wir Redakteure dazu beigetragen, den Auftrag und die Inhalte von *Esquila Misional* zu fördern und zu verbessern. Wir

wollen aber auch an P. Antonio Piacentini (+ 2002) und P. Enrico Farè (+ 1989) erinnern, die zwar nie offizielle Redakteure der Zeitschrift waren, aber sie in den Anfangsjahren mit Leib und Seele unterstützt und verbreitet haben.

PERU

Die JPIC Kommission von Peru bittet um Frieden

Die Lage im Land ist weiterhin sehr angespannt. In verschiedenen Regionen kommt es immer noch zu regierungsfeindlichen Protesten und Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Sicherheitskräften. Nach einer scheinbaren Weihnachtsruhe sind die Proteste im neuen Jahr wieder unvermindert aufgeflammt. Die verworrene institutionelle Krise hat bereits zur Verhaftung des ehemaligen Präsidenten Pedro Castillo und zu Ermittlungen gegen die Präsidentin Dina Boluarte wegen der Massaker der letzten Wochen geführt. Die Zahl der Toten geht in die Dutzende, während die Hauptstadt von Demonstranten überrannt wird.

Am 24. Januar veröffentlichte die Kommission für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung der Comboni-Familie in Peru (Comboni-Missionare, Comboni-Missionsschwestern und Comboni-Laienmissionare) folgende Verlautbarung, in der sie ein Ende der Gewalt fordert.

Wir wollen Frieden

Selig, die Frieden stiften;

denn sie werden Kinder Gottes genannt werden (Mt 5, 9)

1. Die Comboni-Familie von Peru schließt sich dem Aufruf anderer Einrichtungen und Institutionen unserer Zivilgesellschaft und der Kirche zum „Frieden mit sozialer Gerechtigkeit“ an, indem sie die Worte von Papst Franziskus und von unseren Hirten aufgreift: „Die Gewalt

löscht die Hoffnung auf eine gerechte Lösung der Probleme aus. Deswegen müssen wir unbedingt den Weg des Dialogs einschlagen. Die Gewalt muss aufhören, ganz gleich, wer sie verursacht!“

2. Angesichts der schwerwiegenden sozialen Krise, unter der unser Land leidet, und der immer besorgniserregenderen Gewalt rufen wir unsere Behörden auf, Vertreter aller möglichen Sektoren zu einem geschwisterlichen Dialog einzuladen, um einander zuzuhören und kurz-, mittel- und langfristige Lösungen für die Krise zu finden. **Wir hören uns gegenseitig nicht zu!** Viele von uns verwenden Ausdrücke, die spalten, stigmatisieren, beleidigen und diskriminieren. Suchen wir doch nach Ausdrücken und Strategien, die uns zusammenführen; versuchen wir Brücken der Einheit und Versöhnung zu sein. **Jeder von uns werde ein Instrument des Friedens!**

3. Die Pandemie hat wie ein Röntgenbild die Schwachstellen unseres Landes aufgezeigt: Armut, Ungleichheit und Unsicherheit, die sich über Jahrzehnte in unserem Gesundheits- und Bildungssystem angesammelt haben; in vielen Regionen und Ortschaften fehlt es an grundlegenden Dienstleistungen wie Wasser, Abwasser, Gesundheitszentren usw. **Wie viele dieser Forderungen werden erfüllt?**

4. Wir sind ein reiches Land, nicht nur wegen unserer Bodenschätze, sondern auch wegen der Vielfalt und des kulturellen Reichtums unserer Volksgruppen. Wir sollten endlich aufhören, uns wegen unserer Hautfarbe oder unserer Herkunft herabzusetzen. **Wir sind alle Peruaner**, mit den gleichen Rechten und Pflichten, um unser Land voranzubringen. Unsere Unterschiede müssen zu einem Kanal der Gnade und des Segens für unser Volk werden.

5. Wir appellieren an die politische Klasse und unsere Behörden, die allgemeine Unzufriedenheit in unserem Land zu verstehen und alle legalen und demokratischen Mittel einzusetzen, um diese Krise so schnell wie möglich zu überwinden, die Opfer fordert und die Nation lähmt. Seit Jahrzehnten beobachten wir, wie unsere Politik immer mehr auf ein schwer nachvollziehbares Niveau gesunken ist. Es gibt

eine aufgestaute Wut, die sich in immer schlimmeren Formen von Gewalt äußert. Wir alle haben jedoch das Recht, friedlich, gerecht und demokratisch zu demonstrieren, aber niemals gewaltsam und zerstörerisch! Es kann nicht sein, dass der derzeitige Kongress nur darauf bedacht ist, Gesetze zu verabschieden, die seine eigenen Interessen begünstigen, während Menschen, die er vertritt, sterben. Es ist unverständlich, dass wir in sechs Jahren bereits den sechsten Präsidenten haben und von den letzten zehn Präsidenten Perus sieben wegen Korruption mit der Justiz in Konflikt geraten sind. Wie ist es möglich, dass gegen die meisten der 26 Regionalregierungen wegen Korruption ermittelt wird, ebenso wie gegen viele Bürgermeister? **Korruption bedeutet weniger Schulen, weniger Krankenhäuser, weniger Straßen und weniger Chancen für alle!**

6. Wir bitten die Mitglieder der Comboni-Familie und alle, die uns nahe stehen und in verschiedenen Bereichen Seite an Seite mit uns arbeiten, sich weiterhin für das Leben, das größte Geschenk Gottes, und den Frieden und das Wohl unserer Familien einzusetzen, um die Wiege und die erste Werteschule zu sein, die ein würdiges Leben ermöglichen. Arbeiten wir weiter, damit wir durch diese Schwierigkeiten menschlicher und geschwisterlicher werden. Möge die Königin des Friedens für uns Fürbitte einlegen!

UGANDA

Bischofsweihe von Mons. Dominic Eibu

Der 14. Januar 2023 war ein großer Tag für die Diözese Kotido. Eine große Menschenmenge begleitete die feierliche Bischofsweihe von Mons. Dominic Eibu mscj und die Einsetzung als dritten Bischof der Diözese nach Mons. Denis Kiwanuka Lote (1991-2007) und Mons. Giuseppe Filippi (2009-2022).

Erzbischof Emmanuel Obbo von Tororo stand als Hauptkonsekrator der Weihehandlung vor und ermutigte seinen Bruderbischof, mit der ihm anvertrauten „Herde“ zu leben. Er zitierte die Worte von Papst Franziskus: „ein Hirte zu sein, der den Geruch der Schafe annimmt“.

Unter Bezugnahme auf die erste Lesung aus dem Propheten Jesaja wies Erzbischof Obbo auf die auffallende Verbindung zwischen dem von Mons. Eibu gewählten bischöflichen Motto – „*Tröste mein Volk*“ – und der Beschreibung der Sendung des Knechtes Jahwes in *Jesaja* 61, 1-3 hin: „Der Geist des Herrn ruht auf mir, denn er hat mich gesalbt, den Demütigen eine gute Nachricht zu bringen; er hat mich gesandt, die zerbrochenen Herzen zu verbinden [...], *um alle zu trösten, die betrübt sind*“. Indem er das Evangelium verkündet und lebt, ist der neue Bischof gesandt, seinem Volk Trost und gute Nachrichten zu bringen.

Alle vier Kirchenprovinzen Ugandas waren durch ihre Bischöfe vertreten. Der Apostolische Vikar von Alexandria, Mons. Claudio Lurati mccj, und der Bischof von Wau, Mons. Matthew Remigio mccj, waren unter den Bischöfen, die dem Neugeweihten die Hände auflegten. Die Comboni-Familie war durch Generalassistent P. Elias Sindjalim, den Provinzoberen von Uganda P. A. Kibira, und durch viele Mitbrüder und Comboni-Schwestern vertreten. Die Diözesanpriester von Kotido schworen ihrem neuen Bischof Loyalität und Gehorsam.

Die Feier war in der Tat der Beginn des „Trostes“, den der neue Bischof nach Kotido bringen wird. Auch die Vertreterin der ugandischen Regierung, die Vizepräsidentin Jessica Alupo, und Behördenvertreter äußerten sich anerkennend.

IN PACE CHRISTI

P. John James Fraser (07.01.1934 – 20.12.2022)

P. John James Fraser wurde am 7. Januar 1934 in Dennistoun, Glasgow, geboren. Er hatte zwei Schwestern und drei Brüder. Seine Familienangehörigen gehörten verschiedenen Glaubensgemeinschaften an. Unter seine Großeltern gab es Juden und Christen. Seine Mutter war irisch-katholisch, sein Vater schottischer Presbyterianer; in seiner Familie väterlicherseits gab es prominente Mitglieder der örtlichen Freimaurerloge. P. John selbst pflegte zu sagen, dass er als Kind gelernt habe, den Glauben, die Ansichten und die Meinungen anderer zu respektieren, jedoch seien es seine Reisen gewesen, die ihn die Kunst gelehrt hätten, in Harmonie mit den Menschen zu leben. Für ihn bedeutete das Leben Liebe, Wertschätzung und Dienst für jeden, dem er begegnete.

P. John besuchte die St. Mungo's Academy in Glasgow, bevor er in das kleine Seminar der Comboni-Missionare in Sunningdale und anschließend in Stillington (North Yorkshire) eintrat. Er absolvierte sein Noviziat und sein Philosophiestudium in Sunningdale (1951-1956). Dort hatte er auch am 9. September 1953 seine erste Profess abgelegt.

1956 zog er nach Rom, um an der Urbaniana Theologie zu studieren. Am 9. September 1959 legte er die ewigen Gelübde ab und wurde am 2. April 1960 in der Lateranbasilika in Rom zum Priester geweiht. Anschließend studierte er an der Lateranuniversität einige Monate lang die Luo-Sprache von Uganda und bereitete sich auf die Mission vor. Tatsächlich erhielt er Sendung nach Uganda und begann dort seine jahrelange Missionstätigkeit.

Denis Olaka Oper, Chefredakteur von Radio Wa in Lira, Uganda, erinnert sich an den Einsatz und den Eifer von P. John: „Nach seiner Ankunft in Uganda wurde P. John sofort nach Kalongo versetzt, um seine Luo-Kenntnisse zu verbessern. Ab 1962 unterrichtete er am Lacor Seminar und am Layibi College in Gulu. Er erzählte den Schülern

oft von den tiefen Gefühlen, die er empfand, als er im Oktober 1962 an der Unabhängigkeitsfeier des Landes teilnahm und sich über die Anwesenheit von Prinz Edward, Herzog von Kent, dem Cousin Seiner Majestät, freute, der die Königin bei dieser Gelegenheit vertrat. Als Student in Sunningdale hatte er nämlich geholfen, das Leben des jungen Prinzen zu retten, indem er ihn aus seinem Sportwagen zog, der sich direkt vor dem Comboni-Seminar überschlagen hatte“.

1966 wurde P. John als Pfarrer in die Gemeinde Aduku versetzt. Obwohl er schon 32 Jahre alt war, hatte er immer noch ein jugendliches Aussehen. Die Oberin der Comboni-Schwwestern begrüßte ihn herzlich, doch dann wandte sie sich an ihre Schwestern und flüsterte: „Ist das der Junge, den uns der Bischof als Pfarrer geschickt hat?“ Als P. John dies hörte, meinte er: „Offensichtlich bin ich für sie noch zu jung, um Pfarrer zu sein“.

1967 kehrte er nach England zurück, um die Leitung des Seminars in Mirfield zu übernehmen. Von hier aus konnte er beim Bau der Kathedrale von Lira mithelfen, wofür ihm der damalige Bischof Caesar Asili sehr dankbar war. Aber das Verlangen nach Uganda war sehr stark. 1969 konnte er wieder dorthin zurückkehren. Seine Abenteuerlust veranlasste ihn, eine Stelle als Lehrer an der Moroto High School in Zentral-Karamoja anzunehmen. Er wurde häufig bei Fußballspielen zwischen der Polizei und der Armee als Schiedsrichter eingesetzt. Es scheint, dass die beiden Teams nach dem Spiel öfters aneinander gerieten, es sei denn, es gab einen strengen Schiedsrichter!

Später betreute er fünfzehn Jahre lang als Pfarrer die Alenga-Mission am Nil. Dort eröffnete er die erste Maismühle und gründete die erste Fischereigenossenschaft.

1983 wurde P. John gebeten, zunächst in Kanada und dann in den Vereinigten Staaten in der missionarischen Bewusstseinsbildung zu arbeiten.

1988 wurde er nach Malawi versetzt, wo er sechs Jahre in der Lisungwe-Mission tätig war. 1994 kehrte er als Nationaldirektor der Päpstlichen Missionswerke nach Kanada zurück. Nachdem er jedoch

von den Grausamkeiten während des endlosen Bürgerkriegs in Norduganda gelesen hatte, wollte er dorthin zurückkehren, um mitzuhelfen, das unsägliche Leid, das den Volksgruppen der Lango und Acholi zugefügt wurde, beenden zu helfen. 2000 eröffnete er in Lira *Radio Wa* (unser Radio), um den Dialog zu fördern und den Konflikt zu beenden, der schon achtzehn Jahre lang im Norden des Landes gewütet hatte. Dieses Gemeinschaftsradio richtet sich an alle ethnischen Gruppen des Landes und ruft zu Frieden und Versöhnung auf. Nach Angaben der Uganda People's Defence Forces (UPDF) trug der Radiosender mit seinem Programm *Karibu*, das vom berühmten DJ Kakaba geleitet wird, dazu bei, dass mehr als tausend entführte ehemalige Soldatenkinder zu ihren Familien zurückkehrten und sich mehrere Rebellenkommandanten ergaben. Später gründete P. John auch den ersten lokalen Fernsehsender in Norduganda, der sich der Verkündigung von Vergebung und Versöhnung widmet.

Denis Olaka Oper bezeugt: „Wir Mitarbeiter bei Radio Wa - und alle katholischen Gemeinden der Diözese Lira - erinnern uns an die Bescheidenheit, die Geduld und den Einsatz von P. John. Für ihn bedeutete das Leben Liebe, Wertschätzung und Dienst. Möge Gott ihm ewige Ruhe gewähren.“

P. John Fraser starb am 20. Dezember 2022 unerwartet im Pflegeheim *Cumbræ House* in der *Bankside Terrace* im Stadtzentrum von Glasgow. In den Tagen zuvor hatte er sich eine Brustinfektion zugezogen und wurde von seinem Hausarzt behandelt. Doch sein Zustand verschlechterte sich plötzlich. Er starb friedlich im Schlaf.

Am Abschiedsgottesdienst am 12. Januar 2023 in der Pfarrkirche *St. Philomena* in *Provanmill* (Glasgow), wo P. John aufgewachsen war, nahmen Verwandte aus Glasgow, Manchester und Toronto (Kanada), Freunde, im Vereinigten Königreich lebende Ugander und viele seiner Mitbrüder teil. P. Javier Alvarado, Oberer der *Comboni-Gemeinschaft* in Glasgow, sprach in bewegenden Worten über sein Leben und Wirken: „Wir danken Gott für das außergewöhnliche Wirken des Mitbrüders in den zweiundsechzig Jahren seines priesterlichen Dienstes als

Missionar in Afrika, Nordamerika und Großbritannien. Durch sein Leben und seinen Dienst hat Gott die Herzen vieler Menschen berührt, dank seiner Talente und Fähigkeiten, aber vielleicht am meisten durch seine Fröhlichkeit, Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft. Sein jüngerer Bruder Ronald erinnerte sich, dass seine Eltern und Geschwister weinten, als John das Heimathaus verließ, um nach Sunningdale zu ziehen, er aber lächelte und freute sich, seiner Berufung folgen zu können. Er hat es nie bereut. Er erzählte oft und mit großer Begeisterung von seinen Missionserfahrungen in Uganda, Malawi und Kanada. Im Pflegeheim, in dem er die letzten drei Jahre verbrachte, begegnete er den Mitbewohnern und dem Personal, das ihn vor Arbeitsbeginn immer in seinem Zimmer begrüßte, stets mit großer Freundlichkeit. Alle schätzten sein frohes Lachen und seine Art des Auftretens.

P. John Downey

P. Giuseppe Detomaso (31.01.1942 – 13.01.2023)

Wenn ihr das letzte Annuario Comboniano in die Hand nehmt, es in der Mitte aufschlagt, wo der Abschnitt „Verzeichnis und Anschriften der Missionare“ beginnt, nach Pater Detomaso Giuseppe sucht und seine Daten anschaut: sie könnten „rekordverdächtig“ sein.

P. Giuseppe wurde am 31. Januar 1942 als ältester Sohn der Familie Detomaso in Pieve di Livinallongo an den Nordhängen der Marmolada, der Königin der Dolomiten, geboren. Die Berge liebte er von klein auf und bestieg viele, auch als junger Seminarist, während der Sommerferien. Seine Familie und seine Umwelt haben ihm Liebe und Achtung für die Natur mitgegeben, die er immer pflegen sollte. Selbst in Äthiopien hat er lange Spaziergänge in den Bergen des schönen Landes unternommen.

Bei Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wurde sein Vater zum Militärdienst nach Russland eingezogen. Seine Mutter Caterina musste sich allein um die Familie kümmern, die jahrelang in extremer Armut lebte.

Erst 1948, drei Jahre nach Kriegsende, kehrte sein Vater, gesundheitlich schwer angeschlagen, nach Hause zurück. Die Familie war nun wieder beisammen und vergrößerte sich. Sein Vater aber war bis zu seinem Tod kränklich.

Nach Abschluss der Volksschule trat Giuseppe in das Comboni-Seminar in Trient ein und besuchte anschließend die Oberschule in Padua und Carraia (Lucca). 1962 trat er in das Noviziat in Gozzano ein und legte 1964 seine ersten Gelübde ab. In Verona studierte er Theologie und weihte sich am 9. September 1967 mit der ewigen Profess Gott und der Mission. Am 26. Juni 1968 wurde er zum Priester geweiht.

Er hoffte, sofort nach Afrika ausreisen zu können, wurde aber vorerst für die Missionarische Bewusstseinsbildung nach Pordenone versetzt. Er benutzte diese Zeit auch, um sich auf seinen Einsatz in Afrika vorzubereiten und besuchte einen Krankenpflegekurs. 1970 war er im Kleinen Seminar von Asti tätig.

1971 erhielt er grünes Licht, nach Äthiopien auszureisen. Vorher aber nahm er in England an einem Sprachkurs teil. Nach einem Amharisch-Kurs in Addis Abeba wurde er anfangs 1973 der Mission Dilla zugeweiht, wo er die Leitung der katholischen Schule übernahm.

1986 begann für P. Giuseppe eine Periode intensiver pastoraler Tätigkeit in verschiedenen Missionen. Öfters war er Hausoberer und / oder Pfarrer, auch Leiter von katholischen Schulen. Manchmal schien es, als hätten die Provinzoberen beschlossen, ihm stillschweigend den Auftrag zu geben, Missionen zu eröffnen, einzurichten und sie dann Mitbrüdern oder Diözesanpriestern zu übergeben. Die Liste ist lang: Hawassa, Dongora, Tullo, Arosa, Xexichcha, Daye... Nach seiner Erkrankung 2020 an Prostatakrebs hatte sich P. Giuseppe nach Hawassa zurückgezogen.

Auf seiner Datei finden sich viele Namen von Missionen und ebenso viele Daten. Es mag wie eine lange, trockene Reihe von Ortsnamen und Daten aussehen. Aber so ist es ganz und gar nicht. Darin steckt die ganze Leidenschaft von P. Giuseppe und sein unbändiger Wunsch,

seinen äthiopischen Brüdern und Schwestern Christus zu verkünden und ihnen zu zeigen, was geschieht, wenn Christus zum Mittelpunkt des Lebens eines Menschen wird.

Er gründete Missionen, baute Schulen, Versammlungsräume, Kapellen, Kirchen, Krankenstationen und Dorfkliniken, Wohnungen für Missionare und Schwestern... Er brachte Lebensmittel in die von Dürre und Hunger geplagten Gebiete und pflegte Kranke. Er grub Brunnen und brachte Strom dorthin, wo es keinen gab. Er leitete Schulen, gründete christliche Gemeinden, sprach den Leuten Mut zu und taufte Tausende von Katechumenen, knüpfte Freundschaftsbande mit allen, auch mit mehreren nichtkatholischen Autoritäten... die Menschen haben ihn geliebt. Es gelang ihm, selbst unter dem marxistisch-kommunistischen Derg-Regime mit stillschweigender Zustimmung der örtlichen Behörden den Religions- und Katechismusunterricht in einer Schule mit 2.000 Schülern und Studenten fortzusetzen.

Ende 2022 bat ihn der portugiesische Mitbruder und Missionar P. José da Silva Vieira, ihm aus seinem Missionsleben zu erzählen. P. Giuseppe ließ seinen Erinnerungen und Erzählungen freien Lauf. P. José machte sich Notizen und schickte sie per E-Mail nach Rom. (Ihr könnt die „Heldentaten“ von P. Giuseppe im nächsten MCCJ-Bulletin lesen).

Sein Gesundheitszustand verschlechterte sich zusehends. Er ließ sich regelmäßig vom Arzt untersuchen. Anfang Januar 2023 vertraute er der Krankenschwester an, dass sein Leben wohl bald zu Ende gehen wird: der Krebs habe sich mit zahlreichen Metastasen ausgebreitet. Er fühlte sich sehr schwach. Der Provinzobere P. Sisto Agostini reiste nach Hawassa und überredete ihn, sich für weitere Untersuchungen in die Hauptstadt zu begeben. Die beiden bestiegen noch am selben Tag ein Flugzeug, aber P. Giuseppe wollte nicht direkt ins Krankenhaus. Er blieb im Provinzialat bis zur Nacht des 11. Januar, als er beim Versuch aufzustehen zu Boden stürzte. Es sei nichts Ernstes, meinte er. Er sei auch in der Morocho-Kapelle gestürzt, als er die Stufen des Presbyteriums hinunterstieg, um den Gläubigen die Kommu-

nion zu bringen. Er wurde jedoch in das Landmark-Krankenhaus in Addis Abeba gebracht. Zwei Tage später, am 13. Januar, ist sein Herz stehen geblieben.

Am Nachmittag des 15. Januar wurde P. Giuseppe mit einem Gottesdienst in der Kathedrale von Hawassa verabschiedet. Eine große Menschenmenge hatte sich versammelt sowie fast alle Priester und Ordensleute des Vikariats.

Am 29. Januar wurde in seiner Heimatpfarre Pieve di Livinallongo ein Requiem gehalten, dem der Dekan Andrea Costantini, ein großer Freund von P. Giuseppe, vorstand. Missio Bozen/Brixen, die P. Giuseppe oft unterstützt hatten, hat für den 12. Februar einen großen Gedenkgottesdienst für P. Giuseppe in Oies, dem Geburtsort des heiligen Josef Freinademetz (1852-1908), geplant.

Als Pater Giacomo Bellini die Nachricht vom Tod seines Mitbruders erfuhr - ein anderer großer Pionier der Comboni-Missionen in Eritrea und Äthiopien (er war dort von 1961 bis 2017 tätig und wohnt jetzt im Seniorenheim von Rebbio) - sandte er uns folgende Zeilen: „Der Tod von P. Giuseppe Detomaso hat mich sehr traurig gestimmt. Wir waren mehrere Jahre lang zusammen in den Sidamo-Missionen tätig. Ich erinnere mich an ihn als einen großzügigen, verständnisvollen und hilfsbereiten Mitbruder in schwierigen Situationen, der immer ein offenes Ohr für die Bedürfnisse seiner Mitbrüder hatte, egal ob es sich um äthiopische Mitbrüder oder um Mitbrüder anderer Nationalitäten handelte, unabhängig davon, welche Position sie in der Mission hatten. Er war wirklich gutmütig und sehr praktisch veranlagt. Ich stelle ihn mir gerne als einen Bergsteiger vor, der zuerst steile Felswände in Angriff nimmt und einen Haken nach dem anderen einschlägt, um seinen Nachfolgern den Aufstieg zu erleichtern. In dieser Vorreiterrolle ließ er sich stets von großer Gelassenheit leiten, so dass er ein ‚meisterhafter Gleichgewichtskünstler‘ wurde. Der Herr, der ihn berufen hat, wird ihm gewiss das Gute vergelten, das er zur Verbreitung des Evangeliums getan hat.“

Und der „Rekord“ von Pater Giuseppe? Im letzten Annuario Comboniano steht ein „ET“, gefolgt von der Jahreszahl (1972), und es wird ein Bindestrich (-) angehängt, der schon lange auf ein zweites Datum wartet, um den Umzug in eine neue Provinz anzuzeigen. Das hat nie stattgefunden. In diesem sehr kurzen Bindestrich, der jedoch fünfzig Jahre ohne Unterbrechung gedauert hat, liegt sein „Rekord“. Er kam 1972 in Äthiopien an und hat das Land über ein halbes Jahrhundert lang nicht verlassen, außer für seinen Heimaturlaub. Er kam eines Tages in Äthiopien an, verliebte sich sofort in „das Land“, machte es zu seiner Braut, bis er in seine neue himmlische „Heimatprovinz“ geflogen ist.

P. Giacomo Molinari (10.10.1931- 20.01.2023)

Giacomo wurde am 10. Oktober 1931 in Corna Darfo, Diözese Brescia, geboren, genau fünfzig Jahre nach dem Tod des heiligen Daniel Comboni. Er wurde noch am selben Tag getauft. Er besuchte die Volksschule in seinem Dorf. Dann trat er in das Seminar der Comboni-Missionare in Brescia ein. Nach der Oberschule ging er ins Noviziat nach Gozzano und legte am 9. September 1950, dem Fest des heiligen Petrus Claver, seine ersten Gelübde ab. In Rebbio und Venegono studierte er Philosophie und Theologie. Nach den ewigen Gelübden am 9. September 1956 wurde er am 15. Juni zum Priester geweiht.

Er erhielt sofort Sendung nach Brasilien. Er begann seinen Missionseinsatz in der Loreto Pfarrei, zunächst als Vikar und dann als Pfarrer. 56 Jahre lang arbeitete er nacheinander in den Pfarreien Alto Parnaíba, Sambaíba, Tasso Fragoso, São Domingos do Azeitão, Pastos Bons...

Zu Beginn des Jahres 2013 fühlte er sich müde und krank. Durch die Zusammenlegung der beiden brasilianischen Provinzen boten sich ihm neue Perspektiven an, aber seine Gesundheit verschlechterte sich. Ungern kehrte er im Alter von 84 Jahren in seine Heimatprovinz Italien zurück. Die ersten zwei Jahre verbrachte er im Krankenzentrum von Verona. 2016 übersiedelte er ins Pflegezentrum von Castel

d'Azzano. Er half überall mit, soweit er konnte. 2021 wurde er zum stellvertretenden Hausobern ernannt. Er verschied am 21. Januar 2023 nach einem kurzen Krankenhausaufenthalt an Herzstillstand im Alter von 91 Jahren.

Nun gilt es, einen Nachruf zu schreiben. Seine Datei wird durchgesehen, E-Mails werden verschickt mit der Bitte um Nachrichten. Wir werden sofort mit Mails überschwemmt. Die Trauer über seinen Tod ist groß, und zahlreich sind die Worte der Dankbarkeit, des Lobes und der Anerkennung. Besondere Erwähnung finden sein selbstloser Einsatz für die Menschen, seine Dienstbereitschaft und sein stets fröhlicher Charakter. Hier folgen einige Zeugenaussagen.

Zeugenaussagen

P. Luigi Zadra: „Ich lernte P. Giacomo bald nach meiner Ankunft in Maranhão 1978 kennen. Er arbeitete in der Loreto-Pfarrei, die weit von meiner Pfarrei entfernt war, aber wir trafen uns immer wieder bei Diözesantreffen. Er war ein wunderbarer Mensch, freundlich und einfach. Er war kein Angeber, aber stets ein aufmerksamer Teilnehmer bei Gruppentreffen. Er folgte dem gemeinsam ausgearbeiteten Pastoralplan. Seine Liebe zur Mission war sehr kreativ, sowohl bei der Verkündigung als auch bei der Pastoralarbeit. Seine Liebe galt besonders den Armen. Überall hat er Liebe ausgesät.“

P. Gregório Rodrigues dos Santos, Viseu: „Meine schönste Erinnerung an ihn ist seine Freundlichkeit und Sanftheit, mit der er die Menschen, die Alten und die bettlägerigen Kranken behandelte und ihnen beistand, indem er sie häufig zu Hause besuchte, ihnen die Krankenkommunion brachte, sie tröstete und oft auch finanziell unterstützte.“

P. José Manuel Guerra Brites: „P. Giacomo lächelte immer... Er genoss die Sympathie aller. Er war sehr großzügig gegenüber Menschen, die ihn um Hilfe baten, um Medikamente, Gas- und Stromrechnungen zu bezahlen. Es fiel ihm sehr schwer, nein zu sagen.“

P. Raimundo Nonato Rocha dos Santos, Provinzoberer von Brasilien: „P. Giacomo war eine einfache, bescheidene Person. Er wurde von allen geliebt... Er leistete einen großen Beitrag zur Entwicklung der kirchlichen Basisgemeinden und zur Stärkung der Kirche in Maranhão. Ich danke Gott für das wunderbare Zeugnis, das er uns während seines langen Missionslebens gegeben hat.“

P. Claudio Bombieri: „P. Giacomo war vor allem bei den Armen bekannt und beliebt. Er war der Inbegriff des ‚Missionars mit leeren Händen‘. Seine Art zu helfen war sprichwörtlich. Seine Großzügigkeit zeigte sich jedoch nicht nur in materieller Hinsicht, sondern auch in den persönlichen Beziehungen, die er zu den Menschen pflegte. Er konzentrierte sich stets auf das Wesentliche. Seine Verfügbarkeit war zeitlich nicht begrenzt. Er war jederzeit bereit, zu kooperieren oder zu helfen. Sich für andere einzusetzen, war sein Lebensmotto. In Debatten, Diskussionen oder formellen Versammlungen mischte er sich selten ein und verfiel nie in eitle Polemik. Er zeigte jedoch stets eine innere Offenheit, die ihm half, getroffene Entscheidungen, Prioritäten und Optionen anzunehmen und zu unterstützen, auch wenn er sie nicht immer vollständig teilte. Er hatte eine kristallklare Seele, die nur die reinen Herzen besitzen.“

Verabschiedung

Während der Requiemmesse am 24. Januar in der Hauskapelle von Castel d'Azzano betonte P. Antonio Guglielmi, der mit P. Giacomo in Brasilien gearbeitet hatte, dessen große Menschlichkeit und Güte, seine Verfügbarkeit im missionarischen Dienst und seine Gastfreundschaft.

P. Renzo Piazza, Hausoberer der Gemeinschaft, sagte in seiner Predigt: „Sein Leben war voller Licht und geprägt von seiner bescheidenen und fleißigen Art, von seinen einfachen und evangelischen Taten, die uns heute wie ein Licht erscheinen, das nicht unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter gestellt werden soll, damit es uns allen im Haus leuchtet. Wir danken Gott und P. Giacomo für sein Beispiel zuerst im Mutterhaus und dann hier in Castel d'Azzano.“

Pater Renzo fuhr fort: „Als Kranker unter kranken Mitbrüdern war er in der Lage, die Realität zu erkennen und die Grenzen anzunehmen, die ihm seine nachlassende Gesundheit und sein Alter auferlegten. Er blieb bis zum Schluss Priester. Er verkündete das Wort Gottes, bereitete die Eucharistiefeier gut vor, ohne in einem guten Licht erscheinen zu wollen. Er war immer bereit für pastorale Dienste in der Gemeinschaft, in den Pfarreien oder in neokatechumenalen Gruppen. Jeden Donnerstag begleitete er die Gruppe ‚Ascolto della Parola‘. Gerne nahm er die Beichte von Mitbrüdern und Priestern entgegen. Er hat viel gebetet.“

Er verkündete das Evangelium nicht nur in Wort und Tat. Er war der Diener aller. „Er war der stellvertretende Hausobere. Als solcher war er zuverlässig und aufmerksam. Solang es ihm möglich war, begleitete er den blinden Mitbruder Fabio Gilli, schob seinen Rollstuhl, betete mit ihm die Lesehore und die Vesper, las ihm aus Familia Comboniana vor und half ihm bei der Erledigung seiner Korrespondenz mit den Familienangehörigen, Freunden und Wohltätern. Und das jeden Tag, jeden Morgen, jeden Nachmittag... fünf Jahre lang! Er hat das Seniorenheim wirklich zu seinem Arbeitsplatz gemacht.“

P. Renzo beendete seine Predigt mit diesen einfühlsamen und treffenden Worten: „Wir werden dich vermissen, Giacomo. Wir haben deine guten Werke gesehen und preisen heute den Vater im Himmel dafür. Dein Licht wird in diesem Haus nicht mehr leuchten. Aber wir weinen nicht. Dein Beispiel hat seine Spuren hinterlassen. Wie es in dem Lied heißt: Du öffnest einen Weg, ein anderer wird dir folgen.“

Lieber Giacomo, deine Eltern haben dir den Namen von zwei Aposteln gegeben. Wir wissen aber nicht, welcher der beiden dein Schutzpatron war, ob Jakobus der Ältere oder der Jüngere. Wir nehmen an, dass es nicht der Ältere war, der ‚Donnersohn‘, den seine Mutter zur Rechten Jesu sitzen sehen wollte... Heute möchten wir dich Jakobus dem Jüngeren anvertrauen, denn er wird ‚Bruder des Herrn‘ genannt, und - wie wir im heutigen Evangelium lesen - Bruder des Herrn ist jemand, der den Willen Gottes tut. Genau wie du! Und du, Jakobus der

Jüngere, Bruder des Herrn, sei nicht böse, wenn du neben dir für einen ‚Zwillings‘ Platz machen musst. Nimm ihn bei der Hand und stell ihn deinem berühmten Verwandten vor, damit er von ihm als treuer Schüler, Freund und Bruder anerkannt wird, weil er wie du geliebt und gedient hat. Bitte ihn, dass er immer in seiner und unserer Nähe bleibt.“

Nach der Eucharistiefeyer wurde sein Leichnam in seine Heimat überführt und nach einem feierlichen Requiem im Ortsfriedhof beigesetzt.

WIR BETEN FÜR UNSERE VERSTORBENEN

DEN VATER

Abram Mayik Nyok Kon, von P. Mayik Nyok Jervas Mawut (EGSD)

DIE MUTTER

Cynthia, vom verstorbenen P. Alan Dominic McGinty (LP)

DEN BRUDER

José, von P. Martinho Lopes Moura (P)

DIE SCHWESTER

Antonietta, von P. Franco Mastromauro (LP)

DIE COMBONI-MISSIONSSCHWESTERN

Sr. Elisabetta M. Zanca; Sr. Francesca La Iacona; Sr. Emilia Rosa Felini;
Sr. M. Genoveffa Giannasi

DIE COMBONI-SÄKULARSCHWESTER

Anna Incampo

Übersetzung: Pater Alois Eder

Layout: Andrea Fuchs

Druck und Versand: Hannelore Schuster